

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 46.

Freitag, den 6. Juni

1884.

## Bekanntmachung.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden hat dem Werkführer Franz Alwin Preis in Rothschönberg, in Anerkennung der Entschlossenheit, mit welcher er am 1. April d. J. einen 5jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Triebisch errettete, eine Geldbelohnung von **Dreißig Mark** bewilligt.

Ergangener Anordnung gemäß wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Meißen, am 29. Mai 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Boffe.

## Bekanntmachung.

Nachdem die sofortige Vornahme der speziellen Vorarbeiten für die Erbauung einer schmalspurigen Sekundär-Eisenbahn von Pottschappel nach Wilsdruff angeordnet worden ist, werden hiervon die hiesigen Grundstücksbesitzer, soweit deren Fluren von diesen Vorarbeiten betroffen werden, mit dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, den mit denselben beauftragten Personen bei Auffuchung und Absteckung der Bahnlinie keinerlei Hindernisse zu bereiten, vielmehr ihnen den freien Zutritt zu den betreffenden Grundstücken unweigerlich zu gestatten, auch an den eingeschlagenen, voraussichtlich längere Zeit unverfehrt zu stehen bleibenden Vermessungspfählen sich nicht zu vergreifen.

Die durch Vornahme der gedachten Vorarbeiten an den Grundstücken wirklich verursachten Schäden werden selbstverständlich vergütet.

Wilsdruff, am 3. Juni 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Juni ist die Landtagswahlliste einer Revision zu unterwerfen.

Indem wir vorschriftsgemäß auf diese Revision aufmerksam machen, bringen wir zugleich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Liste für den hiesigen Ort zu der Betheiligten Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition ausliegt.

Etwasige Einsprüche dagegen sind rechtzeitig und spätestens bis zum Ende des siebenten Tages nach dem Abdrucke eines Wahlauschreibens in der Leipziger Zeitung bei uns anzubringen.

Nach Ablauf von weiteren 14 Tagen wird die Liste geschlossen, werden alle bis dahin in dieselbe nicht eingetragenen Personen von der Wahl ausgeschlossen, sowie auch etwaige bis dahin nicht erledigte Reklamationen unberücksichtigt gelassen werden.

Uebrigens hat Jeder, welcher seine Stimmberechtigung auf Steuerentrichtung außerhalb des Ortes zu gründen gemeint ist, solches zur Berücksichtigung unter Beibringung des nöthigen Nachweises hier anzuzeigen.

Wilsdruff, am 4. Juni 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung auf der

Meißen-Wilsdruffer Chaussee, Abthlg. 1-3,

soil

Donnerstag, den 12. Juni d. J., von Nachmittags 3 Uhr an  
im Gasthause zum „Riesenstein“ in Zscheila

an Meistbietende gegen **sofortige Bezahlung** und unter den sonstigen vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich **verpachtet** werden.

Meißen, am 30. Mai 1884.

Königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection II.  
Reuhaus.

Königliche Bauverwaltung.  
Diesel.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger dankten dem Kaiser Wilhelm in eigenhändigen Schreiben für die Entsendung des Prinzen Wilhelm nach Rußland. Zugleich war in dem Schreiben hervorgehoben, daß der preußische Prinz den günstigsten Eindruck bei der russischen Bevölkerung gemacht habe. — Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Das Programm für die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes ist nun festgestellt. Der Kaiser und das Kronprinzenpaar, sowie das gesammte königliche Haus nehmen in einem vor dem Grundstein errichteten Pavillon Aufstellung, zur Rechten und Linken des Grundsteins gruppieren sich der Reichskanzler, die Vertreter der Bundesregierungen, Vertreter der Armee, der Vorstand des Reichstags und die übrigen zur Betheiligung am Hammer Schlag befohlenen Herren, dem Pavillon gegenüber hinter dem Grundstein stellen sich die Abgeordneten auf. Die Festrede wird Hosprediger Kögel halten.“

Berlin. Die Kaiserin von Rußland ist Mittwoch Mittags 12 Uhr von Kumpenheim hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Kaiser, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, den übrigen Prinzen, der Prinzessin Vittoria und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen

empfangen worden. Die Begrüßung der allerhöchsten und höchsten Herrschaften war die herzlichste. Die Kaiserin fuhr mit der Kronprinzessin und der Großfürstin Xenia in einem Galawagen nach dem russischen Botschaftshotel, wohin der Kaiser, die Prinzen und die genannte Prinzessin den hohen Gast begleiteten und wo die Zarewna von der Großherzogin von Baden im Namen der Kaiserin Augusta und von den übrigen Prinzessinnen empfangen wurde. Auf dem ganzen Wege dorthin wurden die Kaiserin Marie und der Kaiser von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Wenn die preußische Börsensteuervorlage auch nicht als durchführbar angesehen wird, so hat sie doch den Erfolg gehabt, die Frage, in welcher Weise eine ergiebiger Beststeuerung der Börsengeschäfte herbeigeführt werden könne, in den Vordergrund der Erörterung zu drängen. Auf diesem Gebiete stehen sich zunächst zwei Meinungen gegenüber: die Einen behaupten, daß auf irgendeine andere Weise die Börsengeschäfte sehr wohl stärker besteuert werden können und sollen, ohne daß dadurch der Handel als solcher in Mitleidenschaft gezogen würde; die Andern halten die Lösung dieser Aufgabe für unmöglich; sie meinen, es sei nicht ausführbar, die Auswüchse der Börsengeschäfte allein zu treffen, ohne gleichzeitig auch das legitime Geschäft zu belasten. Wer



Recht hat, wird die weitere Erörterung zeigen müssen. Der Widerspruch der Ansichten rührt nicht am wenigsten daher, daß finanzielle Erwägungen, d. h. das Verlangen nach stärkerer Belastung des mobilen Kapitals, sich verqu coast haben mit dem Verlangen nach gewissermaßen gesundheitspolitischen Maßregeln gegen den Börsenschwindel. Daß die Erörterung der einschlägigen Fragen in dem gegenwärtigen, sehr weit vorgeschrittenen Stadium der Reichstagsverhandlungen ein praktisches Resultat haben könnte, ist kaum anzunehmen; es wäre schon viel gewonnen, wenn sich eine Uebereinstimmung über den einzuschlagenden Weg herausbildete, wozu freilich angesichts der bereits beginnenden Wahlagitacion auch keine besondere Aussicht vorhanden ist.

Die neuen Vorlagen, welche dem Reichstag bez. dem Bundesrath in den letzten Tagen noch zugegangen sind, werden nach allgemeinem Urtheil der parlamentarischen Kreise in dieser Session nicht mehr zur Erledigung gelangen können. Wenigstens gilt dies mit ziemlicher Sicherheit von der Stempelsteuer- und der Zolltarifvorlage. Beide werden nach der ersten Lesung in eine Kommission verwiesen werden und, wie man allgemein annimmt, aus derselben nicht wieder hervorgehen. Dagegen wird sich der Reichstag alle Mühe geben, die Zuckersteuervorlage noch zu erledigen. Indessen findet auch dieser Entwurf vielfachen Widerspruch. Kenner der parlamentarischen Verhältnisse behaupten, es werde nach Annahme des Unfallversicherungsgesetzes ganz unmöglich sein, einen beschlußfähigen Reichstag beisammen zu halten. Ebenso rechnet man in Reichstagskreisen, daß für die zweite und die dritte Lesung des Unfallversicherungsgesetzes mindestens 14 Tage erforderlich sind; man glaubt aber, daß es am Besten sei, zwischen der zweiten und der dritten Lesung, wenn möglich, die Erledigung der übrigen Vorlagen vorzunehmen.

Dr. Stroussberg ist am Sonabend in Berlin gestorben. Henry Stroussberg stand im 60. Lebensjahre. Geboren als Jude trat er später zum Protestantismus über, lebte längere Zeit in England, wo er auch seine vor wenigen Jahren ihm im Tode vorangegangene Gattin, eine geborne Swan, heirathete. Seine Thätigkeit auf finanziellem Gebiete, insbesondere seine hervorragenden Eisenbahnbauten in Deutschland, Oesterreich, Rumänien etc. sind bekannt. Zahlreiche Gegnerschaften, mit denen er fortwährend zu kämpfen hatte, brachten ihn endlich zu Falle. Er verlor sein ganzes Vermögen und gerieth endlich in Konkurs. Er sah sich genöthigt, vor ungefähr 3 Jahren Deutschland wieder den Rücken zu kehren, lebte dann in England, kam jedoch vor wenigen Monaten wieder nach Berlin zurück und lebte hier in sehr bescheidenen Verhältnissen, vorzugsweise mit der Vollenbung eines größeren politisch-literarischen Werkes beschäftigt. Die Grundlagen zu seiner späteren Größe hatte er als Journalist in England gelegt und die Neigung für Zeitungswesen hat ihn niemals verlassen. In der Zeit seines größten Glanzes gründete er in Berlin die „Post“, die er indessen schon nach einigen Jahren, als sich seine Verhältnisse verschlechterten, aufgab. Nach der Katastrophe, welche ihn betroffen, begründete er das „Kleine Journal“, doch verwirklichten sich die namentlich auf einen bedeutenden Straßenverkehr gesetzten Hoffnungen nicht ganz. Er ging wieder nach England, scheint aber auch dort keine Seide gesponnen zu haben. — Dr. Stroussberg war im Begriff, eine Reise anzutreten, als ihn plötzlich der Tod ereilte: ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende.

Nicht weniger als 14,000 Steuerreklamationen sind, wie Berliner Blätter mittheilen, bei der dritten Steuereinschätzungskommission selbst eingeliefert worden. Auch bei den beiden andern Kommissionen sollen fast ebensoviele Reklamationsbeschwerden eingelaufen sein.

Wie aus Köln gemeldet wird, erklärten auf dem daselbst tagenden 13. Abgeordnetenversammlung des „Deutschen Kriegerbundes“ sämtliche preussische Verbände ihren Eintritt in denselben und wurde sodann die Gründung eines „Reichskriegerverbandes“ beschlossen. Der Landesverband Altenburg, dessen Protektor der Herzog Ernst von Altenburg ist, meldete seinen Eintritt mit 5000 Mitgliedern telegraphisch an, und beläuft sich die Mitgliederzahl bis jetzt schon auf ca. 250,000.

In einer englischen Zeitung macht ein Artikel über die auswärtige Politik Englands Aufsehen, dessen Verfasser kein Anderer sein soll als Gladstone selbst. Derselbe führt aus, wenn Fürst Bismarck sich jüngst England gefällig zeigte, so sei dies geschehen, weil es seinen Zwecken paßte, kurz, Bismarck habe sich England nur soweit gefällig gezeigt, als er Englands Ehrlichkeit und Respekt für die internationale Ethik zu seinem eigenen Vortheile hätte gebrauchen können, um sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Englands wichtigste Interessen seien in einer Annäherung an Frankreich und Rußland zu suchen. Das englische Mißtrauen gegen Rußland habe immer nur England geschadet; früher sei diese Gegnerschaft noch verständlich gewesen, weil die Ansicht vorherrschte, der Weg nach Indien führe über Konstantinopel, allein heute könne England die Festhaltung Rußlands in Konstantinopel gleichmüthiger ansehen als andere Mächte. Mit Deutschland verbinde England nur das Interesse der Erhaltung des Friedens, den Deutschland als heute vorherrschende Macht sichern könne, das Hauptaugenmerk Englands müsse jedoch auf die Erhaltung freundlicher Beziehungen mit Frankreich gerichtet sein. England dürfe nicht vergessen, daß Frankreich auch Interessen im Mittelale besitze, welche um so mehr wachsen, je größer das französische Kolonialreich wird. Wegen dessen Ausdehnung dürfe England keine Feindschaft zeigen, so lange die Vergrößerung nicht auf Englands Kosten geschehe. England nehme als europäische Macht kaum mehr eine leitende Stellung ein, desto mehr müsse es wegen Asiens und Afrikas mit Rußland und Frankreich auf freundschaftlichem Fuße bleiben. (Das einzige, was zu diesem journalistischem Eiertanz zu erinnern wäre, ist der Umstand, daß Gladstone der Freund Deutschlands nie gewesen ist.)

London kommt nicht zur Ruhe. Kurz vor den Feiertagen fanden an vier verschiedenen Stellen Dynamitexplosionen statt, eine davor im Polizeibureau. Im Ganzen wurden 13 Personen verletzt.

London. Von einem von Salisbury nach Wimborne abgelassenen Eisenbahnzuge stürzte am 3. d. ein Theil einen Damm hinunter. Es haben dabei 4 Personen das Leben eingebüßt; 25 andere sind verletzt; 6 bis 8 derselben trugen schwere Verwundungen davon.

Petersburg, 2. Juni. Nach einer Meldung aus Tachkent ist in dem Kreise Kuramin ein großer, eine Länge von 15 Werst und eine Breite von 7 Werst einnehmender Heuschreckenschwarm mit dem Aufgebote von mehr als 20,000 Menschen vernichtet worden.

In Rußland giebt es nur 238 Zuckerfabriken. Eine Einfuhr fremden Zuckers ist bei dem Zoll von 25 Pf. auf das Pfund Raffinade fast ausgeschlossen. Unter diesen Umständen ist die russische Zuckerindustrie in einem raschen Aufschwung begriffen. Die Zuckersteuer, die 1881 nur 4 Millionen Rubel betrug, ist im Voranschlag von 1884 auf 11,138,000 Rubel geschätzt. Auch der Rübenbau nimmt rasch zu.

Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Teheran hat auf der Insel Kischem (15,000 Einwohner) im persischen Meerbusen am

19. Mai ein heftiges Erdbeben stattgefunden, wobei 12 Dörfer zerstört und 200 Menschen getodtet wurden.

#### Wäterländisches.

Wilsdruff. Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt, nächsten Dienstag eine Frühjahrsparthe nach dem schönen Schopauthal, nach Waldheim, Kriebstein u. s. w. zu unternehmen. Das vorläufig aufgestellte Programm lautet: früh 1/2 6 Uhr Abfahrt von hier nach Deuthenbora oder Roffen, von da mit der Bahn über Rößwein, Döbeln nach Waldheim; Besichtigung dieser Stadt nebst nächster Umgebung; Mittagsmahl; hierauf Ausflug nach Ehrenberg, Kriebstein, Heiligenborn und zurück nach Waldheim; hier Besichtigung einer Cigarrenfabrik. Abreise von Waldheim Abends 7 Uhr. Im Einladungskircular ist betont, daß diese Tour wohl wenige Groschen theurer kommen werde, als die letztjährigen, dafür aber auch diese Parthe gewiß für alle Theilnehmer eine höchst genussreiche sein werde. Auch Nichtvereinsmitglieder können sich an der Parthe betheiligen, nur haben solche sich rechtzeitig zu melden. Wir wünschen das beste Gelingen!

Nächsten Sonntag steht unserm Nachbarorte Grumbach ein genussreicher Abend bevor, indem an diesem Tage das in unserer Stadt in gutem Gedächtniß stehende steirische Männerquartett „Edelweiß“ konzertiren wird, diesmal aber mit Unterstützung des hier ebenfalls sehr beliebten ehemal. Hofchauspielers Herrn Eugen Zocher, welcher als Komiker das Publikum nicht allein zu fesseln versteht, sondern auch zu stürmischem Applaus und Vacaparusen veranlaßt. Es läßt sich sonach, da das Gesagte hinlänglich bekannt ist, nicht nur erwarten, daß ganz Grumbach sich diesen seltenen Genuss verschafft, sondern auch Freunde Herrn Zochers u. des Sängerkwartetts von hier und Umgegend werden sich an diesem Tage nach Grumbach hingezogen fühlen.

Auch wollen wir nicht unterlassen, auf das nächsten Sonntag Nachmittag halb 3 Uhr in Röhrsdorf stattfindende Kirchenkonzert aufmerksam zu machen; dasselbe findet zum Besten des dortigen Orgelbaufonds statt und wird in Gesangs-, Orgel- und Violinvorträgen bestehen, wobei sich künstlerische Kräfte aus der Residenz betheiligen werden. In Anbetracht des edlen Zweckes wünschen wir auch hier einen recht zahlreichen Besuch des Konzertes.

Auf der unweit Hainsberg gelegenen Eisenbahnhaltestelle Gohmannsdorf wurde am 1. Pfingstfeiertage von frevelhafter Hand eine Weiche umgestellt und beschädigt. Hoffentlich gelingt es, den Attentäter ausfindig zu machen, um ihn der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Auf der Hainsberg-Ripsdorfer Bahnlinie war zu den Pfingstfeiertagen ein ganz enormer Personenverkehr zu bewältigen, denn außer den regelmäßig verkehrenden 4 Personenzügen in jeder Richtung mußten am 1. Feiertage 6 Extrazüge, am 2. Feiertage 8 und am 3. Feiertage noch 2 Extrazüge eingeschoben werden. Auf der Uebergangsstation Hainsberg betrug der Gesamtverkehr an diesen 3 Tagen rund 20,000 Personen.

Bei einem am ersten Feiertage Nachmittags aufgetretenen Gewitter schlug in Kornbach bei Mühlstropf der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesizers Bauer und tödtete 2 Ochsen, 1 Kalbe und 1 Stier. Gleichzeitig schlug der Blitz auch in ein anderes Wohngebäude. In beiden Fällen hat der Blitz nicht gezündet. Auch das am Montag aufgetretene Gewitter hat an verschiedenen Orten schädigend gewirkt. In Frankenberg schlug ein Blitz in den Blitzableiter des Kirchturmes, ein zweiter traf eine Gerberei in Sunnersdorf, sprang von der wahrscheinlich etwas schadhafte Leitung ab und richtete am Gebäude einige Beschädigungen an. In Irbersdorf wurden in der Zeit von 5 Minuten 5 Blitzschläge beobachtet. Der letzte derselben fuhr in ein Wohnhaus, wo er am Fachwerke ohne zu zünden viel Schaden anrichtete; von da hat derselbe sich dem Kuhstall zugewendet und daselbst 3 Stück Rindvieh getroffen, sodaß selbige geschlachtet werden mußten. In der Nähe des Bahnhofes Treuen i. B. fuhr der Blitz direkt neben einem fahrenden Eisenbahnzug in einen Zaun und zersplitterte einen Theil desselben. Auf die Passagiere übte der starke Luftdruck einen tüchtigen Schrecken aus.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum Trinitatisfest predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Kindergottesdienst.

Im Monat Mai

Getauft: Max Richard, Georg Oswald Jenisch's, Handarb. hier, Sohn; Frida Marie Bertha, Wilhelm Adolf Krippenstapel's, anf. Bürg. u. Leimsfabrikanten hier, Tochter; Hedwig Alma, Ernst Friedrich Haschke's, Drechslers hier, Tochter; Johannes Curt, Wilh. Woldemar Hamann's, anf. Bürg. u. Restaurateurs hier, Sohn; Georg Max Alexander, Franz Oswald Beuchel's, Schuhmachers hier, Sohn; Elsa Elisabeth, Ernst Heinrich Domann's, Landbriefträgers hier, Tochter; Paul Emil, Karl Wilhelm Jähnichen, Schuhmachers hier, Sohn; Marie Margarete, Ernst Friedrich Gerhardt's, Schuldirektors hier, Tochter; außerdem 2 unehel. Töchter von hier.

Getraut: Karl Friedrich August Schwiebusch, Amtsgerichtsaktuar hier, mit Eugenie Margarete Weiß hier; Franz Emil Drache, Braumeister in Klipphausen, mit Ida Ottilie Lichtenberg hier.

Beerdigt: Curt Alfred, Ernst Heinrich Kunke's, Tagearbeiters hier, Sohn, 2 J. 10 M. 15 T. alt; Johanna Frida, Georg Theodor Körner's, Bürg. u. Schneiders hier, Tochter, alt 5 M. 8 T.; Karl Friedrich Kopsberg, gewes. Bäckermeister u. Weinhändler hier, 75 J. 4 M. 18 T. alt; Fr. Ida Therese, geb. Bahrmann, Wilh. Woldemar Hamann's, anf. Bürg. u. Restaurateurs hier, Ehefrau, 33 J. 10 M. 16 T. alt; Curt Otto, Karl Heinr. Max Voigt's, Stadtwachtmeisters hier, Sohn, 9 M. 18 T. alt; Johann Gottlob Herrmann, Gutsauszügler hier, 79 J. 8 M. 4 T. alt.

#### Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer herzensguten Anna sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Wilsdruff, 2. Juni 1884.

Die trauernde Familie Wiedemann.

#### Gasthof zu Limbach.

Sonntag den 8. Juni

#### Schweinsprämienkegelschieben

und Abends Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.



Während der Saison täglich  
neuer Eingang  
von  
**Kleider=Stoffen**

neuester Erscheinung in wollenen einfarbigen und zweifarbigen glatten und brochirten Artikeln.

**Grosse Leistungsfähigkeit**



in reinwollenen schwarzen und couleurten

Greizer und Geraer Kleiderstoffen in allen Farben und Webarten  
durch bedeutende Abschlässe.

Während der Saison täglich neuer Eingang

von  
**Waschkleiderstoffen**

neuester Erscheinung in waschbarem glatten und gemusterten Satin, Batist, Levantine, Toile, Cretonne, Madapolame, Foulard, Sicilienne und Zephyr.

 Billigste Preise 

**Robert Bernhardt.**

Dresden,  
Freiberger Platz  
24.

Manufaktur- & Modewaaren. Seidenstoffe & Sammete.  
Möbelstoffe & Gardinen. Bettzeuge. Leinwand. Tap-  
piche. Wollene Tücher. Taschentücher. Tisch-, Bett-,  
Schlaf-, Reise-, Pferde-Decken. Tischwäsche. Schürzen.  
Unterröcke. Buckskin. Futterstoffe. Spitzen. Wollene  
Unterbekleider & Jacken. Fahnen.

Dresden,  
Freiberger Platz  
24.

**Kümmelkäse!**

Georg Lehmann, Schmiedewalbe.



Sonntag den 8. Juni  
treffe ich wieder mit einem Transport  
hochtragendes

**Milchviehes**

ein und steht selbiges zum Verkauf bei  
**J. Leudert,**  
Reinsberg.

Das Gras in meinem Garten ist zu  
verkaufen.  
Sturzenbecher.

**Photographie**

von **Oswald Zimmer, Dresden.**  
Beste Ausführung. Moment-Aufnahmen. Billige Preise.  
Nur einige Sonntage im goldnen Löwen, Wilsdruff.



Morgen Sonnabend früh 8 Uhr wird ein **Schwein**  
verpfundet, Fleisch und Wurst 55  $\frac{1}{2}$  bei  
**Fr. Schönstein.**

Ein thätiger und nüchterner  
landwirthschaftlicher **Arbeiter**  
kann sofort Stellung finden im Gute No. 25 in **Blankenstein.**

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten bei  
**Theodor Anderson, Dresdnerstraße.**

Zur Frühjahrsaison.

35 Zellaer-  
straße 35, **F. O. Beuchel** 35 Zellaer-  
straße 35,  
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Schuhwaaren für leidende**  
**Füße** unter Garantie passend, von der einfachsten bis zur elegantesten  
Fagon. **Herrenstiefel** von 8 M. 50 Pf. an, **Damenstiefel** von  
6 M. 50 Pf. an, **Kinderschuh** von 1 M. an.  
**Umfertigung rationeller Beschuhung.**

**Blitzableitungen**

neuester, bester Konstruktion mit Patentleitung, sowie die **Prüfung**  
**alter Anlagen** auf Leitungsfähigkeit vermittelt Apparat und  
**Reparaturen** schlechter Leitungen werden unter **Garantie** gut  
und billigt ausgeführt durch die **Schlosserei** von  
**C. Hennig in Wilsdruff.**

**Garnbleicherei.**

Bis Ende Juni übernehme ich alle Arten Garn zu bleichen. Für  
gute Rasenbleiche wird garantiert.

**C. Robert Tittmann,**  
**Weberei & Schnittwaarenhandlung,**  
Marktstraße.

6/4 **breites roth farrirtes Bettzeug,**  
Meter 38, 44, 53, 70, 88 Pf., Elle 22, 25, 30, 40, 50 Pf.,  
empfiehlt **Karl Reichel, Zellaerstr. 37.**

**Schlachtpferde**

kauft zu höchsten Preisen die Kofschlächtere von  
**Ernst Hartmann in Potschappel.**



Preise anerkannt sehr billig, mit 3% Rabatt.

# C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, part. & I. Etage,

erlaubt sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß nunmehr die Lager in **Frühjahrs- & Sommer-Neuheiten** vollständig komplett sind.

In **Kleiderstoffen** (von dem billigsten bis zum elegantesten Geschmack) schwarz **Kachemirs** und **Seidenstoffen**, **Elässer Waschstoffen**, **Madapolames**, **Satins**, **Jephyrs**, **Blaudrucks**, **Möbelstoffen**, **Gardinen Bettzeugen**, **weiß Hemdentuch**, **weiß Leinen**, **Tischdecken**, **Schürzen** u. s. w. biete enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein in der I. Etage befindliches

**Frühjahrs- & Sommer-Mäntel-Lager,**

welchem ich die größte Aufmerksamkeit widme.

**Umhänge, Jaquetts, Tricot-Tailen & -Jaquetts, Brunnen-, Regenschirme, Sommerhüte.**

Der fortwährend steigende Umsatz setzt mich in den Stand, billig zu verkaufen und verweise ich hierbei auf die reichhaltige Auslage in meinen großen Schaufenstern.

Aufträge nach auswärts werden prompt effektiert.

C. H. Wunderling.

Wiederverkäufern Extra-Preise.

## F. Thomas & Sohn, Wilsdruff.

Großes Lager von **Eisenbahnschienen zu Bauzwecken**, pro Meter Mt. 2,90.

Schmiedeeiserne T-Träger, gusseiserne Stallsäulen in jeder beliebigen Länge, Dachfenster, Drahtnägel, Regulir- & Wirtschaftskochöfen & Bratröhren, emaill. Wasserpflanzen & Kessel, Falzplatten & Roste, Maschinen-, Feuer- und Esstüren, mit hermetischem Verschluss,

**Schaukeln und Spaten, Rohrnägel, Rohrdraht und Deckenrohr** empfehlen zu Fabrikpreisen

F. Thomas & Sohn.

(Niederlage der Taubenheimer Chamotte-Fabrik.)

**Schweinefleisch à Pfd. 55 Pf.**  
**Wurst à Pfd. 60 Pf.**

empfehlen

P. Wenzel.

## Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 8. Juni

### Großes Gesangs-Konzert,

veranstaltet vom ehem. Hofchauspieler Herrn **Eugen Zocher** unter Mitwirkung des **1. Steirischen Männerquartetts** in Nationaltracht, sowie des Pianisten Herrn **Eyle** aus Dresden. Anfang des Konzerts Abends 8 Uhr. Entree an der Kasse 50 Pf. Billets à 40 Pf. sind vorher bei Herrn Kaufmann **Engelmann** in Wilsdruff und im Gasthof zu Grumbach zu haben.

Programm:

1. Steirisches Schützenlied, Quartett mit Zitherbegleitung von Schmölzer.
2. Wo's'n Steira g'freut, von Schmölzer.
3. O schöne Zeit, o sel'ge Zeit! Lied von C. Göhe.
4. In Summa is' lusti, von Schmölzer.
5. Komischer Vortrag von Herrn Zocher.
6. 's Fensterl im Winter, von Brigner.
7. Komischer Vortrag von Herrn Zocher.
8. Holzknechtlied, von Schmölzer.
9. Meine Almerin, von Schmölzer.
10. Komischer Vortrag von Herrn Zocher.
11. Auf der Alm, Quartett mit Zitherbegleitung — Volkswaise.

Nach dem Konzert **Ballmusik.**

Es ladet freundlichst ein

F. Weber.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 8. Juni

**Jungfernball,**

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

## Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Sonntag den 8. Juni

### Schweinsprämienvogelschießen

verbunden mit **Garten-Konzert** (Militärmusik) und **Karousselbelustigung**, Abends **Ballmusik.** Dazu ladet ergebenst ein

A. Scharfe.

Sonntag den 8. Juni

### Schweinausschießen in Steinbach,

wozu freundlichst einladet

Schumann.

Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr

## Konzert in der Kirche zu Köhrsdorf

zum Besten des Orgelbaufonds, bestehend in Gesang, Orgel- und Violinvorträgen, ausgeführt von Dresdner und hiesigen musikalischen Kräften. Um zahlreichen Besuch bittet i. N. des Kirchenvorstands

P. Dr. Roch.

## Landwirthschaftlicher Verein Wilsdruff.

Sitzung Mittwoch, den 11. Juni, Nachm. 5 Uhr im Hotel zum Adler.

Programm.

Verschiedene Eingänge. Ballotage. Besprechung, ob im Juli eine Exkursion ausgeführt werden soll. Wahl eines Referenten zur Besichtigung der Gaimighener Ausstellung. **Das Reichskrankenkassengesetz.** Referent: Herr Ritterguts-pächter Horst. Wahl einer Kommission zur Besichtigung der Kartoffelversuchspartellen, eventuell noch: Ueber bodenlösliche Phosphorsäuredüngung. Ref. Herr Kapler.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende. Georg Andra.

## Militärverein.

Morgen Sonnabend Monatsversammlung. Der Vorstand.

## Schützengesellschaft.

Nächsten Sonntag, den 8. Juni, Nachmittags 4 Uhr

### Monatsprämienschiessen.

Die erste Prämie wird aus der Gesellschaftskasse gezahlt.

Das Direktorium.

## Niederer Gasthof zu Braunsdorf.

Nächsten Sonntag

### Schweinsprämienvogelschießen,

wozu freundlichst einladet

O. Kühnel.

## Gasthof zu SORA.

Sonntag den 8. Juni von 4 Uhr an

### Schweinsprämienskegelschießen,

wozu hierdurch freundlichst einladet

E. Thiele.

## Gasthof Rothschönberg.

Sonntag den 8. Juni

### Vogelschiessen mit Karousselbelustigung;

Mittags 1 Uhr hier Versammlung zur Abholung des Königs, wozu freundlichst einladen **Franz Weber**, Gastw., **G. Hänschel**, König. NB. Für gute Speisen und Getränken wird bestens gesorgt.

Sonntag den 8. Juni

### Schweinsprämienskegelschießen

in der Brinzmühle zu Kleinschönberg, wozu ergebenst einladet

A. Schütze.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 46.

Freitag den 6. Juni 1884.

## Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc.)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Da drang lautes Geschrei aus dem Schlosse. Es waren die Republikaner, die jetzt die beiden jüngeren Knaben herbeischleppten, während ihnen eine alte Matrone laut jammernd und händeringend folgte.

Bei dem Anblick der alten Frau zuckte die Marquise zusammen. „Meine Mutter!“ hauchte sie kaum hörbar; der neben ihr stehende Barrère hatte trotzdem den Ausruf vernommen, denn er flüsterte ihr zu: „Sei stark! Denke, daß jetzt für den Elenden die lang ersehnte Stunde der Vergeltung schlagen muß!“

„Schont wenigstens die unschuldigen Knaben!“ rief die alte Dame mit zitternder Stimme. Plötzlich erblickte sie unter den wilden blutgierigen Jakobinern ein Weib. Mochte sie immerhin eine rothe Nähe tragen — es war ja eine Frau, sie konnte noch nicht so entmenscht sein, wie diese Barbaren und deshalb wollte sie auf die Frau zusehen und sie um Barmherzigkeit bitten. Plötzlich blieb sie aber stehen, ihre halb erloschenen, thränenverschleierte Augen irrten über die Gestalt der Jakobinerin und dann stürzte sie auf sie zu und rief: „Adelaide! Meine Adelaide! Du lebst! Du bist es wirklich! Du bist nicht gestorben, wie man mir gesagt hat?“

Ehe die Marquise antworten konnte, hallte ein kläglicher Angstschrei durch die Luft. Es war Hugo, dem der Jakobiner jetzt mit Gewalt den Mund geöffnet hatte und nun den gräßlichen Befehl ohne Weiteres vollziehen wollte.

„Sträube Dich nicht länger, Du kleiner aristokratischer Hund, Du sollst nicht mehr bellen und beißen.“ hatte er ihm ingrimmig zugemurmelt und dadurch dem armen Knaben, der sich bisher so muthig gezeigt, diesen wilden Verzweiflungsruf entlockt.

„Großmama, sie wollen mir die Zunge ausreißen!“ rief jammernd Hugo, sobald er der alten Frau ansichtig wurde.

Die Matrone gewahrte sofort, daß es seitens des Jakobiners nicht eine leere Drohung war; sie stürzte sich auf den brutalen Menschen und suchte ihn mit ihren schwachen Armen von ihrem Enkel hinwegzureißen. „Adelaide! Komm mir zu Hilfe!“ wandte sie sich an ihre Tochter, als sie sah, daß ihr Bemühen vergeblich war. „Du kannst ja nimmermehr eine solch unerhörte Barbarei dulden! Es ist ja Dein Neffe, den dieser Unmensch verstümmeln will!“

„Ich habe den Befehl dazu erteilt, Mutter!“ sagte die Marquise mit eisiger Kälte. „Und ich fürchte, es wird bei meinem Wort bleiben müssen.“

„Bist Du auch eine Bestie geworden?“ rief Frau v. Champignelles entsetzt. „Nein, nein, ich habe mich getäuscht, Du bist nicht meine Tochter! Es war ein Sinentzug! Aber ihr müßt erst mich vernichten, ehe ihr diesen armen Knaben verstümmeln könnt!“ Und sie warf sich in leidenschaftlicher Erregung über ihren Enkel.

Die Marquise gab den Jakobinern einen Wink und sie wichen etwas zurück. Adelaide trat jetzt an ihre Mutter dicht heran und sagte ruhig: „Ich bin dennoch Deine Tochter! Sieh mich genau an und Du wirst all die Zeichen an mir entdecken, durch die Du mich zu allen Zeiten wieder erkennen wolltest, wie Du stets behauptest. Weißt Du noch, wie Du erschrockst, als ich zum großen Jagdhund getrocknet war, der alle Kinder biß und mir hatte er doch nichts gethan? Du kamst hinzu, wolltest erschrocken mich aus der Hütte ziehen und die böse Diana schnappte sogleich nach Deiner Hand, aber ich sagte Dir: Sei still, Mama, Diana und ich sind gute Freunde! Ach, mein Kindermund hatte die Wahrheit gesagt, unter den Menschen erst fand ich die grimmigsten Feinde, und mein Bruder war es, der sich gegen mich als die wildeste Bestie erwies! Frag ihn selbst, er mag die Wahrheit bekennen, jetzt im Angesicht des Todes!“

Als Herr v. Champignelles sah, daß seine verzweifeltsten Bitten vergeblich waren und daß er sich umsonst vor seiner Schwester so tief gedemüthigt, bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Wuth. Er wollte mit furchtbarer Anstrengung seine Fesseln sprengen, um sich von Neuem zu vertheidigen, und er erregte damit nur das Hohngelächter der ihm zunächst stehenden Jakobiner, die ihn sorgfältig bewachten und jetzt noch die Stricke fester zogen, mit denen sie den trotzigsten Aristokraten geknebelt hatten. Er vermochte jetzt nicht mehr ein Glied zu rühren und lag mit schweigendem Ingrimm da, das Antlitz von ohnmächtiger Wuth verzerrt.

Ohne von ihrer Mutter eine Entgegnung abzuwarten, die in sprachloser Verwirrung auf die Marquise schaute und der das Ganze wie ein wilder verworrener Traum erschien, wandte sich Adelaide zu ihrem Bruder: „Bekenne, was Du mir angethan und frage Dich dann selbst, ob Du Barmherzigkeit mit mir hättest, wenn Du an meiner Stelle wärest! Ihr habt vor nichts zurückgeschreckt, Du und mein sauberer Neffe, wo es galt, mich schändlich zu berauben und völlig in den Staub zu treten; aber Du sollst wenigstens erfahren, daß Deinen sauberen Genossen bereits die Vergeltung erreicht hat. Die Peitschenhiebe, die ich einst durch seine Güte erhielt, sind ihm endlich zurückgezahlt worden, so daß er bald ohnmächtig zusammenbrach; man schleppte schließlich einen sehr stillen Mann zur Guillotine. — Dich erwartet ein ähnliches Schicksal, so wahr ich jetzt Anne Vuirette heiße und einst Deine Schwester war!“

Das Gesicht des Herrn v. Champignelles entfärbte sich, die grauen Augen irrten unruhig umher; aber sein trotziger Geist raffte sich noch einmal zu einem letzten Widerstande auf: „Wage es nur, schmutzige Abenteuerin, einen Edelman in dieser Weise zu beschimpfen! Du wirst dafür Deiner gerechten Strafe nicht entgehen.“

„Und Du wagst das Wort Gerechtigkeit in den Mund zu nehmen?“ rief die Marquise hohnlachend, „Du, Alexander v. Champignelles, der sein Leben lang die Gerechtigkeit mit Füßen getreten hat?“

Die Matrone hatte mit Entsetzen auf diese neue schreckliche Drohung gehört. — War denn diese Megäre wirklich ihre Tochter?! Sie durfte kaum zweifeln, und doch, es war unmöglich, aus ihrer weicherzigen, lieben Adelaide konnte nimmermehr diese Tigerin geworden sein, die voll heißer Gier nach dem Blute ihrer nächsten Verwandten lechzte. Mochte ihr Alexander noch so wehe gethan haben, zu einer solchen Wuth hatte sie kein Recht. Daß es in der That Adelaide war, sagten ihr eine Menge Kennzeichen, und ihr waren ja stets über den Tod der Tochter Bedenken aufgestoßen.

Als sie damals durch einen Zufall von dem Prozeß erfuhr, den die plötzlich wieder auftauchende Marquise angestrengt hatte, da ahnte sogleich ihr Mutterherz, diese Frau könne keine Betrügerin, sie müsse wirklich ihre Tochter sein. Und wie ängstlich hatte sie der Sohn in jener Zeit gehütet und ganz gegen ihren Willen von Schloß zu Schloß geschleppt, um ein Zusammentreffen mit der Tochter unmöglich zu machen. Als sie einmal geäußert, daß sie gern diese Frau aufsuchen möchte, um sich zu überzeugen, ob sie wirklich ihre Adelaide sei, war ihr Sohn in die größte Wuth gerathen und hatte ihr mit dem heftigsten Zorne gedroht, wenn sie es je versuchen wolle, diese elende Abenteuerin zu entdecken, und gerade diese Wuth Alexanders hatte ihren Verdacht noch erhöht.

Aber wenn auch diese wilde rachedürstige Jakobinerin ihre Tochter war, sie konnte sie nicht an ihr Herz schließen, sie mußte sich schauernd von ihr abwenden. Dennoch suchte die Matrone ihre Gefühle zu beherrschen, und sich in ihrer ganzen Höhe aufrichtend, sagte sie mit tief ergriffener Stimme: „Fordere nicht Gerechtigkeit, Adelaide! Uebe Barmherzigkeit, auf daß sie wieder an Dir geübt werde. Wie oft und schwer hat mich Alexander gekränkt und ich habe ihm immer wieder verziehen, und wie schwer Du auch unter der Härte Deines Bruders gelitten hast, wahrer Frieden wird erst in Deiner Brust einkehren, wenn Du ihm Alles verzeihen kannst.“

„Nie, nie!“ . . . rief die Marquise leidenschaftlich aus. „Du weißt nicht, was er mir gethan, wie furchtbar sich seine Bruderliebe gezeigt hat,“ und in größter Erregung erzählte sie ihrer Mutter, wie heimtückisch und grausam ihr mitgespielt worden.

„Da hast viel und schwer gelitten,“ sagte die Matrone tief ergriffen und mit Thränen in den Augen, „aber Gott ist die Liebe und das Verzeihen!“

„Ah, Mutter, Du vergißt, daß der große Robespierre das höchste Wesen abgeschafft hat,“ sagte Herr v. Champignelles höhniisch, der nichts weiter als den bittersten Groll empfand über die demüthigende, schmachvolle Lage, in die er gerathen war. Ein Mann von seinem Range und Reichthum war ohnmächtig zu Boden geworfen und mußte es dulden, daß dies wahnsinnige Geschöpf die alten Geschichten wieder aufwärme und darüber so viel Lärm schlug. Je mehr er das Hoffnungslose seiner Lage gewahrte, je mehr verhärtete sich sein Herz. Warum sollte er jetzt den Neumüthigen spielen! Er änderte damit doch nichts. In den Augen dieses tollen Weibes las er nur zu deutlich sein Schicksal, und wenn sich wirklich in der Schwester eine weibliche Schwäche regte — er war doch verloren. Diese blutdürstigen Jakobiner ließen ihre Beute gewiß nicht mehr fahren. So sollten sie wenigstens sehen, daß der Geist eines echten Aristokraten durch nichts zu beugen war.

Diese spöttische Antwort entschied Alles. Wüthend schrien die Rothmäßen: „A la lanterne mit dem starrköpfigen Aristokraten und seiner Brut!“ und sie wiesen auf die beiden großen Laternen, die am Portale des Schlosses angebracht waren.

„Nein!“ ließ sich die gebieterische Stimme Barrère's vernehmen, „es geschieht, wie die Bürgerin Vuirette befohlen hat. Der elende Hochverräter und Schurke erhält seine Peitschenhiebe, dann mag er durch das Fenster guden!“

Die Matrone wußte nicht, daß damit der Gang zur Guillotine gemeint war; aber schon die erste Drohung schloß ihr Entsetzen ein. Wohl hatte sich Alexander stets hart und lieblos gegen sie gezeigt und ihr durch seine unerhörte Selbstsucht manchen Kummer bereitet; aber es war doch ihr Sohn und ein Champignelles, dem ein solch entsetzlicher Schimpf drohte. Und nur von diesem Gedanken geleitet, wollte sie sich vor Adelaide auf die Kniee werfen und für ihren Sohn um Gnade bitten, doch die Marquise merkte die Absicht der Mutter und hielt sie zurück.

„Suche nicht mein Herz zu erweichen, es ist vergebens! Ich habe mir mit den heiligsten Eiden geschworen, daß ich den Schurken, der mich so tief in den Staub getreten, mit gleicher Münze zahlen will, und selbst Deine Fürsprache kann meinen Entschluß nicht ändern.“

„Dann bist Du mein Kind nicht!“ rief die alte Frau in wilder Verzweiflung, „dann bist Du nichts weiter als eine Megäre, und wie Du nicht Barmherzigkeit geübt, wird auch einmal ein Höherer an Dir nicht Barmherzigkeit üben!“

In der Seele der unglücklichen, im tiefsten Innern zerrissenen Frau regte sich ein heißer Kampf. Schon wollte das Mitleid über ihre Rachsucht triumphiren, aber da sah sie den Blick Barrère's auf sich gerichtet, ein Lächeln spielte um seine Lippen, als wollte er sagen: „Habe ich nicht immer behauptet, daß Deine Härte in letzte entscheidenden Augenblick zusammenschmelzen wird?“ — Und mit ihrer weichen Regung war es vorbei. Sie wollte nicht schwach und haltlos erscheinen, und sich über die Stirne streichend, sagte sie nach einem tiefen Athemzuge: „Man hat gegen mich auch keine Barmherzigkeit geübt und ich war ein schwaches Weib . . . Führt ihn und die junge Aristokratenbrut hinweg.“

„Du willst sie doch nicht tödten lassen, die unschuldigen Knaben?“



rief die Matrone verzweifelt und starrte ganz entsetzt in das harte, finstere Antlitz ihrer Tochter. „So entartet kannst Du nicht sein, Adelaide, daß Du die letzten Deines Stammes erwirrst. Töbte Deinen Bruder, wenn Deine blinde Rachsucht einmal nach Blut lechzt; aber verschone die Kinder! Verschone sie um meinetwillen, wenn nicht alles menschliche Fühlen in Dir erstorben ist, und wenn Du mich je geliebt hast, so schenke wenigstens meinen Enkeln das Leben oder nimm das meine noch dazu.“

Die Marquise versank einen Augenblick in finstere Sinnen. „Nun gut,“ sagte sie, den Kopf rasch wieder erhebend: „die beiden jüngsten Enkel mögen Dir bleiben, der Aelteste, der schon die ganzen Tugenden seines Vaters zeigt, mag auch sein Geschick mit ihm theilen.“

„Rein, Adelaide, so grausam kannst Du nicht sein!“ flehte die alte Frau von Neuem; aber die Marquise schnitt ihre weiteren Bitten mit der Erklärung ab: „Es bleibt bei meinem Wort! Dieses junge Raubthier hat schon früh die Krallen gezeigt und auf uns geschossen.“

„Großmama, bitte nicht diese Rothmütze; ich fürchte mich gar nicht vor diesem Gefindel!“ rief ihr Hugo jetzt mit lauter Stimme zu, aber die wollte noch einmal versuchen, durch die eindringlichsten Vorstellungen das so harte Herz ihrer Tochter zu rühren. „Du kannst nicht so grausam sein, Adelaide! Du warst ja stets mein sanftes, weiches Kind!“ brachte sie hervor, und ihre Augen ruhten bittend auf dem düsteren Antlitz der Tochter.

„Dein Sohn hat mich hart gemacht,“ entgegnete die Marquise finster.

„Rein, nein, Adelaide!“

„Erspare Dir jedes Wort weiter, es ist vergebens! . . .“

Nur überkam die Matrone eine wilde Verzweiflung: „Ah, Du bist nicht meine Tochter! Du hast mich getäuscht! Aber wie Du jetzt auch triumphirst, denke, daß für Dich ebenfalls der Tag der Vergeltung kommen und Du dann dieselbe Grausamkeit finden wirst, die Du hier gezeigt hast.“

Die Marquise zuckte zusammen. Weicher als bisher und mit gedämpfter Stimme sagte sie: „Mutter, Du scheinst zu vergessen, daß es Verbrechen giebt, die sich nicht verzeihen lassen. Zu tief ist das Andenken an den schändlichen Verrath, an die rohe Niederträchtigkeit dieser Schurken in meine Seele eingegraben, ich würde mich selbst verlieren, wenn ich jetzt die Hand ohnmächtig sinken ließe, mit der ich endlich Wiedervergeltung üben kann. . . Nur Deine Bitten allein haben es vermocht, daß ich die beiden Knaben schone, laß es Dir genug sein; mehr vermag ich nicht, es ginge über meine Kraft! . . .“

„Sei großmüthig und übe Gnade an Allen!“ bat die Matrone hartnäckig.

Adelaide schüttelte finster das Haupt. „Nimmermehr! Es bleibt bei meinem Wort!“

„Dann bist Du nicht meine Tochter, dann warst Du es nie!“ wiederholte die Mutter in leidenschaftlicher Erregung und wandte sich von der Marquise ab.

Diese sah ihr mit schmerzlich zuckenden Lippen nach; aber sie öffnete sie nicht, um die alte Frau zurückzurufen, sondern machte nur den Jakobinern eine befehlende Handbewegung, dann schritt sie langsam schweigend an der Seite Barrère's den Schloßberg hinab, ohne sich nur noch einmal nach ihrer Mutter umzusehen. (Fortf. f.)

### Die Wirkungen des Regens, des Thaues und des Besprengens auf die Pflanze.

J. Wiesner hat in der „Weinlaube“ einige interessante Beobachtungen über die Wirkungen des Regens, des Thaues und des Besprengens auf die Pflanze veröffentlicht. Er führt an, daß es Jedermann bekannt sei, welchen Einfluß das Bodenwasser auf das Gedeihen der Pflanze ausübe, hingegen wisse man wenig Sicheres über die Einwirkung von Regen, Thau und überhaupt des von außen den oberirdischen Pflanzentheilen zugeführten Wassers. Wohl ist die Thaufrische der Gewächse fast sprichwörtlich geworden; worin besteht aber die erfrischende Wirkung des Thaues auf die Pflanze? Wirken Regen und Besprengung bloß als Waschlittel, um den Staub von Blättern und Stengeln zu entfernen?

Es ist schon durch die Bemühungen anderer Forscher festgestellt worden, daß abgeschnittene Blätter, welche man auf einige Stunden unter Wasser tauchte, rascher welken und verkommen, als unbenezt gebliebene Blätter, obgleich die ersteren mehr Wasser enthalten, als die letzteren, denn während des Untertauchens nehmen sie Wasser auf, oft 10–20 Hunderttheile und mehr.

Von dieser Thatsache ausgehend, schien es dem genannten Forscher möglich, die obengenannten Fragen zu lösen, und zunächst stellte er sich die: Wie verhalten sich Blätter, welche in Verbindung mit der Pflanze untergetaucht werden? Er erhielt dabei folgendes sehr wichtiges Ergebnis. Wird ein solches Blatt, nachdem es mehrere Stunden unter Wasser stand, abgeschnitten, so welkt es gleichfalls schneller, als ein unbenezt gebliebenes, läßt man aber ein solches untergetaucht gewesenes Blatt an der Pflanze stehen, so bleibt es frisch und krafft, wenn nur der Boden, in welchem die Pflanze wurzelt, feucht ist. Daraus geht hervor, daß die Blätter von außen Wasser aufzunehmen befähigt sind — was indeß schon von anderer Seite her bewiesen wurde —, ferner, daß durch die Benetzung die Transpiration (Wasser- verdunstung) der Blätter begünstigt und die Saftleitung beschleunigt wird, denn würde den benezt gebliebenen Blättern nicht mehr Wasser zugeführt werden, als den unbenezt gebliebenen, so müßten die ersteren infolge der überstarken Transpiration welken oder gar verdorren.

Diese starke Transpiration kann für die Pflanze nützlich oder schädlich sein, je nachdem sie von dem Boden her Wasser erhält, oder nicht. Im ersteren Falle kommt der Pflanze die Bodennahrung in vermehrter Menge zu, was auf sie nur günstig wirken kann; im letzteren Falle wird sie welk und geht unter Umständen zu Grunde. Man wird aus diesen Wahrnehmungen die Regel ableiten können, daß ein Besprengen der oberirdischen Pflanzentheile im Allgemeinen nur dann nützlich für die Pflanze sein kann, wenn auch der Boden genügend feucht gehalten wird, sonst dürfte die Benetzung des Laubes der betr. Pflanze eher zum Schaden gereichen.

Um nun die Wirkung von Regen und Thau auf die Gewächse richtig beurtheilen zu können, ist es nothwendig, das Verhalten der Ober- und Unterseiten der Blätter bei der Benetzung mit Wasser kennen zu lernen. Durch genaue Versuche, auf die jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann, läßt sich ermitteln, daß beide Blattseiten Wasser aufzunehmen befähigt sind, die unteren aber gewöhnlich in weitans reicherm Maße als die oberen.

Nun vergegenwärtige man sich den Thaufall. Bei schwachem Thaufall sammelt sich das Wasser bloß an den Oberseiten der Blätter an, bei starker Bethauung auch an der unteren. Im ersteren Falle wird, so lange die Blätter benezt sind, die obere Blattseite der Pflanzen in der Verdunstung gehindert, dieser Schutz kann aber nur ein

geringer sein, denn die Oberseite giebt im Vergleich zur Unterseite wenig dampfförmiges Wasser ab. Bei starkem Thaufall wird aber die Transpiration sehr stark zurückgehalten werden. Die Thatsachen waren bekannt. Allein was nach dem Verschwinden des Thauwassers geschieht, haben erst Wiesners Untersuchungen gelehrt: Die Verdunstung und damit die ganze Saftbewegung nimmt nunmehr zu, was für die Pflanze wegen gleichzeitiger Zufuhr der Bodennährstoffe um so vortheilhafter ist, als nunmehr im vollen Tageslicht die Aufnahme vor sich geht. Der Thaufall wird sich also erst dann als besonders nützlich für die Pflanze erweisen, wenn das auf den Blättern niedergeschlagene Wasser verdunstet ist, und sich nur in dem seltenen Falle als ungünstig zeigen, wenn der Boden zu trocken ist, um den verstärkten Saftstrom unterhalten zu können.

Die Wirkung des Regens wird im Allgemeinen eine noch günstigere sein, da hierbei dem Boden stets reichliches Wasser zugeführt wird, so daß die nach dem Regen sich einstellende verstärkte Verdunstung nicht unterhalten werden können. Bei schwachem Regenfall werden bloß die Oberseiten, bei starkem oft auch die Unterseiten des Laubes benezt, was zu einer vermehrten unmittelbaren Wasseraufnahme und einer sehr beschleunigten Leitung des Wassers durch die Pflanze führt; am kräftigsten wird der Regen auf weiche Pflanzen wirken. Bei solchen Gewächsen steht das Laub nicht flach, sondern die Blätter hängen entweder schlaff herunter, oder sie wölben sich nach oben an den Rändern aus; in beiden Fällen werden die das Wasser zu begierig aufnehmenden Unterseiten der Blätter mit den Regentropfen reichlich in Berührung kommen; das Laub nimmt unter diesen Umständen schnell Wasser auf, wird wieder straff und saftreich und nach Verdunstung des Regenwassers stellt sich eine starke Transpiration und damit eine vermehrte Saftleitung ein.

### Wermischtes.

\* In einem kleinen Orte bei Guben hat ein unnatürlicher Sohn seine 70jährige Mutter sechs Jahre lang in einem engen Raum, eine Art Stall, eingesperrt gehalten. Er hatte sie für verschollen oder dgl. ausgegeben und sie wurde von den Nachbarn für tot gehalten. (Wie ist so etwas möglich!) Ein Gubener Bürger aber machte die Polizei auf das unerklärliche Verschwinden der Frau aufmerksam und so kam die gräßliche Geschichte ans Tageslicht. Die alte Frau war blödsinnig geworden und befand sich überhaupt in einem unbeschreiblichen Zustand. Sie wurde, nachdem sie gereinigt war, in das Gubener Krankenhaus gebracht.

\* Ein Kind ohne Arme ist in Croß bei Eisfeld zur Welt gekommen. Die Händchen sitzen wie Fischlossen dicht an den Schulterblättern.

\* Etwas Gewichtiges. Es wird vielleicht für Manche, der sich nicht im Besitze kleinerer Gewichte befindet, und das ist wohl bei dem größeren Theil unserer kleineren Haushaltungen der Fall, von Interesse sein zu erfahren, daß man als Grammgewicht recht gut die neuen Scheidemünzen verwenden kann. Das Einpfennigstück wiegt 2 Gramm, drei Zweipfennigstücke wiegen 10 Gramm, das Fünfpfennigstück 2 1/2 Gramm und das Zehnpfennigstück 4 Gramm. Will man also z. B. untersuchen, ob ein Brief das Maximalgewicht des einfachen Briefes (15 Gramm) hat, so lege man den Brief in die eine Waagschale, in die andere dagegen 6 Fünfpfennigstücke oder 2 Fünf- und 3 Zweipfennigstücke.

\* Die nöthigen Vorkenntnisse. Handlungs-Commis: „Ich alaube mich wegen meiner gründlichen Kenntnisse in Comptoir- und Waarendienst empfehlen zu können und beehre mich, zu diesem Behufe die Zeugnisse mehrerer Häuser vorzulegen.“ — Kaufmann (lesend): „Berner u. Waldeck, Binder u. Seiler, lauter solide Firmen. Haben Sie denn noch nie bei einem fallirenden Hause gedient?“ — „Nein.“ — „Dann thut es mir sehr leid, Ihr Dienstanerbieten nicht berücksichtigen zu können, denn Sie werden einsehen, daß man bei der jetzigen Zeit mit einseitiger Bildung nicht ausreicht, sondern für alle Fälle Vorkenntnisse mitbringen muß.“

\* Eine eigenthümliche Militärbefreiungsgeschichte hat sich gelegentlich der letzten Musterung in Gladbach abgespielt. Im vorigen Jahre stellten sich zum ersten Male zwei Bettern, die den gleichen Namen M. G. führen; der eine, ein Fabrikarbeiter, wurde für dauernd unbrauchbar erklärt, während der andere, ein Commis, sich in diesem Jahre wiederholt zu stellen hatte. Der Befreiungsschein für den dauernd Unbrauchbaren gerieth jedoch in die Hände des Commis, und dieser setzte sich nun mit seinem Better in Verbindung und veruchte, ihn zu veranlassen, er möge sich in diesem Jahre noch einmal stellen, so daß die Commission ihn für den Stellungspflichtigen M. G. halten müsse, während er selbst auf Grund des in seine Hände gerathenen, für den „unbrauchbaren“ Better bestimmten Scheines zu Hause bleiben werde. Er versprach ihm für den Tag der Aushebung selbst 25 Mk., nach der Generalmusterung sollte er noch 600 Mark haben, und im übrigen betonte er, daß die Commission ihn in diesem Jahre wie im vorigen dauernd unbrauchbar befinden werde. Der Better ließ sich bereden und stellte sich von neuem zur Untersuchung; aber die Sache ging schief. Die Commission bestimmte in diesem Jahre „Erfahrungserve I.“, so daß unserm Better jetzt verschiedene Uebungswochen in Aussicht standen, was ihm um so weniger behagte, als er in der festen Voraussetzung, daß er „dauernd unbrauchbar“ sei, sich schon die Fesseln der Ehe angelegt hatte. Er ging zu seinem Better Commis und kündigte diesem den Vertrag, was derselbe jedoch nicht annahm, vielmehr für den Fall, daß der „Erfahrungserve“ wirklich zu Uebungen eingezogen würde, die versprochene Summe auf 500 Thaler erhöhte. Doch selbst diese Erhöhung scheint die Furcht vor dem Commisbrod bei dem jungen Chemann nicht besiegt zu haben; er hat wahrscheinlich nicht reinen Mund gehalten, denn dieser Tage wurde sein Better verhaftet und darauf nach Düsseldorf abgeführt, und wenn er verurtheilt wird und seine Strafe verbüßt hat, so wird er wahrscheinlich als unsicherer Heerespflichtiger sofort eingestellt, da die Untersuchung desselben ergeben hat, daß er vollständig dienstfähig ist.

\* Ein sehr einfaches Mittel, die Milch einer Probe auf ihre Unverderbtheit zu unterziehen, theilt die „Chemikerzeitung“ mit. Man taucht eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, sogleich wieder heraus. „Ist die Milch,“ schreibt das genannte Fachblatt, „nicht gewässert, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugefügt, wenn auch nur in geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und erscheint dieselbe ganz rein.“

\* Schnelle Reisen über den Ozean. Der zur Union-Linie gehörige Dampfer „Oregon“ legte seine jüngste Reise von Queenstown nach Newyork in der überaus kurzen Zeit von 6 Tagen 15 Stunden und 6 Minuten zurück. Der „Alaska“, das sogenannte Windspiel des atlantischen Ozeans, gebrauchte zu seiner jüngsten Fahrt von Newyork nach Queenstown 7 Tage 3 Stunden und 37 Minuten.